13.12.2017 Die Ruhe vor dem Sturm

Da sich für Mittwoch ein Sturmtief mit Böen bis zu Orkanstärke ankündigte, das uns für eine Woche mehr oder weniger an die Station fesseln würde, beschlossen wir, am Abend einen kleinen Ausflug auf das Meereis zu unternehmen, um die Eisberge und Pinguine zu besuchen. Wir hatten den ganzen Tag Südwestwind mit leichter Bodendrift gehabt, aber wir wussten, dass zwischen dem SW-Wind und dem Ostwind des Sturmtiefs eine ruhige Phase kommen musste. Wir schafften es, genau diese Phase auszunutzen und hatten auf dem Meereis nahezu Windstille.

Die Schelfeiskante ist ungefähr 8km von der Station entfernt. Schelfeis ist ein schwimmender Gletscher, der sich vom Kontinent auf das Meer hinausschiebt, in unserem Fall ungefähr 200m dick. Von der Kante führt eine Schneerampe, die der Wind angeweht hat, hinunter auf das Meereis. Im Spätsommer schmilzt das Meereis normalerweise völlig weg, aber noch ist das Eis in der Atkabucht, an deren Rand die Station liegt, noch sehr kompakt. Eisberge mit bizarren Formen und unterschiedlichen Farben liegen überall in der Bucht und sind auch von der Station aus gut zu sehen. Wir fuhren zu einem besonders schönen Berg, parkten die Skidoos und machten einen Spaziergang um den Eisberg herum. Überall sah man Pinguine, einzeln oder in kleinen Gruppen, die auch „spazierten“ oder sich mit der schnelleren Methode, auf dem Bauch rutschend, fortbewegten. Dabei dienen die Füße als Antrieb, mit den Flügeln stützen sie sich ein wenig im Schnee ab. Eine Wolkenbank des Tiefs, das vor der Haustürstand, lag am westlichen Horizont, und die leuchtend-weißen Eisberge in der Ferne hoben sich scharf gegen die dunkelgrauen Wolken ab. Vor uns ragte der riesige Eisberg hoch über uns, er schimmerte in der Sonne gegen den tiefblauen Himmel. Während wir ihn umrundeten, änderte er ständig Form und Farbe, es war unglaublich schön! (Natürlich hielten wir einen Sicherheitsabstand, denn Eisberge sind keine stabilen Gebilde, sondern bewegen sich, das Meereis in unmittelbarer Nähe ist dünn und es können auch Brocken herunterfallen.) In der Ferne sah man die Neumayer-Station am Horizont, sie sah richtig unwirklich aus, wie ein UFO und definitiv ein Fremdkörper in dieser Umgebung.

Nach unserem Spaziergang bestiegen wir wieder die Skidoos und fuhren zur Pinguinkolonie. Tausende von Kaiserpinguinen, der größten Pinguinart überhaupt, brüten hier im Winter und trotzdem der Kälte und Dunkelheit der Polarnacht. Mittlerweile sind die Kücken schon ziemlich groß, aber noch nicht in der Mauser, und ihr graues Babygefieder schaut aus wie ein kuscheliges Fell. Sie müssen die Mauser beenden, bevor das Meereis aufbricht, denn sonst können sie nicht schwimmen. Wenn das Meereis zu früh aufbricht, kommen sie um.

Während die Vögel im Winter dicht zusammen stehen, um sich zu wärmen und gegen den Wind zu schützen, waren sie nun locker über das Meereis verteilt, in kleinen Gruppen, und die Luft war voll vom hohen Gezwitscher der Jungen. Nicht viele Menschen bekommen so etwas zu sehen, und ich fühle mich privilegiert und empfinde Dankbarkeit, dass ich in solch einer Umgebung arbeiten darf.

Die nächtliche Sonne schien golden auf die weite Schneefläche, als wir wieder „zu Hause“ an der Station ankamen. Nun können wir eine Woche Blizzard gut überstehen und zufrieden vor unseren Computern sitzen…